

Die Dokumente lassen klar drei Phasen der Verfolgung erkennen, die man deutlich voneinander scheiden muß. Die erste betrifft den *processus* Bischof Johanns von Straßburg⁸²⁾ von 1317 August 13. Zu ihm gibt es drei Dokumente: Die Hauptquelle ist das Publikationsschreiben des

XII^{de}—XIII^{de} eeuw (Verhandelingen van de Koninkl. Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren, Jg. 9, 7 = Universiteit te Leuven. Publicaties op het gebied der Geschiedenis en der Philologie, R. 3, 30, 1947) S. 379, etwas arg simplifizierend charakterisierte: „Deze bisschop was de Begijnen niet gunstig gestemd“; er war es durchaus. — Ohne wesentliche neue Gesichtspunkte, die über McDonnell hinausgehen, mit manchen schwerwiegenden Irrtümern im einzelnen (so bedeutet etwa die Unterstellung „What was perhaps most striking about Strasbourg was the outright identification there of the Beguines [!] with the heresy of the Free Spirit“ [S. 336] einen Schritt zurück hinter Mosheim, der klar das Beginnenproblem vom Problem der häretischen Begarden und ihres weiblichen Anhangs geschieden hatte) Gordon L e f f, *Heresy in the Later Middle Ages. The Relation of Heterodoxy to Dissent c. 1250—1450* (1967) 1, 336 ff. u. 363 ff. — Die zweifellos beste und zuverlässigste bisher vorliegende Darstellung lieferte R. L e r n e r S. 85—95; er beschränkte sich jedoch, ähnlich wie Mosheim, auf die unmittelbaren Auswirkungen des *processus* Bischof Johanns von 1317 August 13, beachtete also nicht den sich erst in der dritten Phase der Verfolgung, wie wir sehen werden, zeigenden Zusammenhang des Beginnen- mit dem Mendikantenproblem, wie er überhaupt seine Untersuchung vornehmlich auf den Aussagewert der Dokumente für Gestalt und Inhalt der Frei-Geist-Häresie konzentrierte, eher also die geistesgeschichtliche als die eigentlich geschichtliche Seite behandelte.

⁸²⁾ Johann I., Bischof von Straßburg, mit dem die Herkunft bezeichnenden Beinamen „von Zürich“, nicht „von Dürbheim“ (und schon gar nicht „von Odsenstein“, wie in älteren Darstellungen, etwa bei Mosheim, aber auch noch bei Schmidt zu lesen ist), wie man seit Johannes B e r n o u l l i, Propst Johann von Zürich, König Albrechts I. Kanzler, *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 42 (1917) S. 281—334, eigentlich wissen mußte, aber in der gesamten einschlägigen „häreseologischen“ Literatur bis zum heutigen Tage nicht zur Kenntnis genommen hat, was zu solch seltsamen Unstimmigkeiten führte, daß H. G r u n d m a n n in seinen Anm. 81 zitierten „Ketzerschriften“ „von Dürbheim“ schrieb, in seinem einschlägigen Artikel im Gebhardt, *Handbuch der Geschichte* 1 (*1954; *1970) S. 410⁸ bzw. 500⁹, dagegen unter Hinweis auf Bernoulli „von Zürich“. — Mit Bernoullis Artikel ist die Dissertation von Nikolaus R o s e n k r ä n z e r, Bischof Johann I. von Straßburg, genannt von Dürbheim (1881), hinsichtlich der Herkunft und Abkunft des Bischofs überholt. Rosenkränzer stützte sich vor allem auf die Straßburger Lokalchronistik, die bemüht war, Johann nicht ganz so obscurissimo loco natus erscheinen zu lassen, wie es nach Bernoullis besonders auf päpstlichen Dispensschreiben wegen unehelicher Geburt beruhenden Untersuchungen offensichtlich der Fall war. — Vgl. zu Johanns von Zürich Straßburger Bischofsjahren auch Ernst H a u v i l l e r, *Analecta Argentinensia. Vatikanische Akten und Regesten zur Geschichte des Bistums Straßburg im XIV. Jahrhundert* (Johann XXII, 1316—1334) und Beiträge zur Reichs- und Bistumsgeschichte, Bd. 1 (1900) S. LII ff., dessen höchst verdienstliches Werk leider nicht über den Pontifikat Johanns XXII. hinausgedieh.